

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 7 (1955)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Gina Lollobrigida streikt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-962664>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Franzosen konnten wenig Erfreuliches zeigen. «*Du Rififi chez les hommes*» ragt nicht über den geschickt gemachten Kriminalreißer hinaus. Der neue Film von Cayatte, der sich immer mehr als Kämpfer für ein besseres Recht enthüllt, «*Le dossier noir*» demonstriert die Unhaltbarkeit der bisherigen Untersuchungsmethoden der Justiz, setzt aber viel geistige Anstrengung beim Zuschauer voraus. Außer Konkurrenz wurde der neue Renoir «*French Cancan*» in einem Kino gezeigt und soll ein ganz großer Erfolg gewesen sein. Wir können darüber nicht urteilen, da es keinem Kritiker möglich war, täglich 5–6 Filme über sich ergehen zu lassen und gleichzeitig noch weitere außerhalb des Festivals anzusehen.

Die Deutschen hätten eine bessere Wahl treffen können, als ausgerechnet den historischen «*Ludwig II.*». Zwar ist die Darstellung überraschend gut und mancher chronische, deutsche Filmfehler geschmackvoll vermieden. Aber man hat es nicht bei der übrigens unhistorischen Darstellung des tragischen Geschicks des schwer schizophränen Königs bewenden lassen, sondern eine politische Deutung gegeben, zu der man in demokratischen Bezirken nur den Kopf schütteln kann. Es ist eindeutig monarchistische Propaganda vermischt mit Bayrisch-antipreußischem Lokalpatriotismus. Es wäre jetzt wirklich dringend ein neuer «*Friedericus Rex*» fällig. — Über den weiteren deutschen Beitrag «*Die Mücke*» ist kein Wort zu verlieren; er gehört trotz Starbesetzung zum Schlechtesten, was zu sehen war. Zwischenhinein brachten die Japaner wieder einen ihrer erlesenen Farbfilm «*Prinzessin Sen*». Man kann nur von neuem über den unvergleichlichen, künstlerischen Geschmack Japans staunen, der leider so wenig auf den Westen abfärbt.

Die Amerikaner vermochten sich aber doch wieder an die Spitze zu setzen, nachdem auch der ganze Osten, vor allem die Russen, versagt hatte. Bei «*East of Eden*» war man noch nicht überzeugt; manches scheint noch problematisch, wenn sich auch Kazan von neuem als Spitzenregisseur erwiesen hat, und ein neuer Schauspieler, James Dean, sich in den Vordergrund spielt. Der Film erhielt durch seine Problemstellung und kräftige Gestaltung einen verdienten Preis. Die höchste Auszeichnung, die goldene Palme, ging aber an «*Marty*», dessen Regisseur und Schauspieler außerhalb von Fachkreisen unbekannt waren. Ursprünglich war der Film nur für das Fernsehen geplant gewesen. Ein unbekanntes New York taucht hier auf, ein New York des kleinen Mittelstandes, auf dessen Hintergrund sich eine zarte Liebesgeschichte abspielt. Erfreulich ist daran, daß ein Film mit sehr bescheidenen Mitteln (er kostete nur etwa  $\frac{1}{6}$  von «*East of Eden*») den Sieg errang, alle teuren Ausstattungsfilm schlug und ganz unkonventionell, unbekümmert gestaltet ist, aber gerade dadurch reizvoll wirkt. Ein erfreulicher Abschluß des Festivals, welches außerdem auch erkennen ließ, daß die Zeiten der Herrschaft des «*Sex Appeals*» vorüber und die Ansprüche an die Produktion gestiegen sind.



Gina Lollobrigida als «Bersagliera» im Film «Brot, Liebe und Eifersucht», als sie vernimmt, daß ihr Bräutigam für 20 Monate weit fort versetzt wird. Sie will diese Figur nicht mehr verkörpern.

### Gina Lollobrigida streikt

ZS. Die beiden Filme «Brot, Liebe und Phantasie», sowie «Brot, Liebe und Eifersucht» waren große Publikumserfolge. De Sica und Gina Lollobrigida spielten darin so temperamentvoll, daß kaum jemand widerstehen konnte. Die Produzenten entschlossen sich zu einer weiteren Fortsetzung «Brot, Liebe und Heimweh», die zweifellos schon aus Neugier weitere Besuchermillionen angezogen hätte.

Man hatte aber die Rechnung ohne Gina gemacht. In einem kurzen Schreiben lehnte sie jede weitere Mitarbeit ab. Die Produzenten waren bestürzt und versuchten alles, sie umzustimmen. Sie boten ihr für Italien große Summen: zuerst 70 Millionen Lire, dann überhaupt 50% der Gesamteinnahmen. Doch Gina sagte Nein, und blieb dabei. Sie meinte es bitter ernst, es handle sich nicht um eine Geldfrage.

Der neue Film war ohne «Bersagliera»! Die aufgeregten Produzenten wandten sich an Sophia Loren. Aber diese sagte zum allgemeinen Erstaunen ebenfalls Nein und erwies sich gleich unempfindlich gegenüber dem verlockenden Honorar. In den verzweifelten Produzenten begann es zu kochen. Sie versuchten Gina in der Öffentlichkeit unter Druck zu setzen. Es wurde die Meldung verbreitet, sie habe 500 Millionen verlangt, die niemand ihr habe geben können. Sie sei keinesfalls so viel wert. Ihr Verhalten sei eine absichtliche Schädigung des italienischen Films, besonders im Ausland, wo der 3. Film über das weitere Schicksal der «Bersagliera» und ihrer Freunde mit Ungeduld erwartet werde.

Damit bekam Gina, die sich in Frankreich aufgehalten hatte, die erwünschte Gelegenheit, ihre Auffassung öffentlich darzulegen. Sie verwahrte sich dagegen, bloß ein gefügiges Werkzeug der Produktion zu sein und auf den «Gebrauch ihres gut funktionierenden Gehirns verzichten zu müssen». Von dem, was sie spiele, müsse sie innerlich überzeugt sein, ob es sich um eine bescheidene oder große Rolle handle. Sonst werde sie im

Ausdruck unsicher und vielleicht unwahrhaftig. Wenn das nicht der Fall sei, so beanspruche sie die Möglichkeit, die Rolle zurückzuweisen. Anders als in Amerika, wo die Stars von den großen Propagandaabteilungen der Filmproduzenten vom ersten Tage an «gemacht» und umsorgt würden, müsse sich die europäische Schauspielerin daran gewöhnen, zwischen den Filmen von der Filmwirtschaft überhaupt nicht beachtet zu werden. Sie brauche sich deshalb nicht gefallen zu lassen, zu einer Rolle gezwungen zu werden, sondern sei als freier Mensch zu respektieren. Ein jeder müsse bei uns über seine eigene Person und seine Zukunft frei verfügen können. Als sie erstmals privat von dem Plan einer weiteren Fortsetzung des Films gehört habe, hätte sie diesen sogleich als unerwünscht bezeichnet. Trotzdem sei ihr vom Produzenten das Angebot offiziell unterbreitet worden, das sie umgehend zurückgewiesen habe, bevor überhaupt von Zahlen die Rede gewesen sei.

«Der einzige Grund für die Ablehnung ist für mich», so erklärte Gina, «daß ich nicht immer die gleiche Rolle spielen will. Ich habe die Bersagliera nun in zwei Filmen interpretiert und das muß genügen. Mag sein, daß dieser ganze Stoff der Landpolizisten und ihrer Freunde eine kleine Goldgrube darstellt und sich zu einer einträglichen Serie auswachsen könnte, da anscheinend das Publikum davon nie genug bekommt. Das kann ich aber nicht mitmachen. Die mir zugedachten Hauptrollen gleichen sich wie ein Ei dem andern. Ich möchte aber endlich wieder andere Menschen, andere Gestalten vor der Kamera erschaffen. Diese Bersagliera füllt mich nicht aus und deshalb spiele ich sie nicht mehr, mag man mir versprechen was man will.»

Daß auch Sophia Loren sich weigerte, begreift Gina sehr gut. Eine Schauspielerin von Rang hätte gar nicht anders entscheiden können, meint sie. Die Rolle einer Anderen nachzubilden, sei gefährlich, da sie immer mit dem Original verglichen werde. Ein völliger Mißerfolg sei da leicht möglich. Gelingen aber die Imitation, so sei doch kein eigentlicher Erfolg vorhanden, da jedermann von Nachahmung rede.

So werden die beiden Filme ohne Fortsetzung bleiben, wie wir glauben, nicht zu ihrem Schaden.